
MultiWatch: Power to the people, not corporations. Konzerne recherchieren und Widerstand organisieren.

edition 8, Zürich 2023 (184 S.)

Zahlreiche der weltweit bedeutendsten Rohstoffhandelskonzerne haben ihren Hauptsitz in der Schweiz. Sie sind inzwischen so bedeutend wie der Finanzplatz oder Konzerne wie Nestlé oder Roche. Sie alle sorgen immer wieder für negative Schlagzeilen, weil sie Menschenrechte missachten oder Natur und Lebensgrundlagen zerstören. Damit solch profitorientierter Geschäftstätigkeit stärker Einhalt geboten werden kann, braucht es: «Power to the people, not corporations.»

Gemäss dieser Maxime arbeitet der 2005 gegründete Verein MultiWatch. Ausgangspunkt war eine öffentliche Anhörung zu Nestlé, an der das Verhalten des Konzerns gegenüber Gewerkschafter:innen von Nestlé-Betrieben in Kolumbien und weitere fragwürdige Geschäftsgebaren öffentlich kritisiert wurden. Seither macht MultiWatch laufend auf Verletzungen der Menschenrechte durch Konzerne in der Schweiz aufmerksam und setzt sich gemeinsam mit Betroffenen für deren Rechte ein.

2020 kam die Konzernverantwortungsinitiative nach einer intensiven Debatte über Rolle und Verantwortung globaler Unternehmen zur Abstimmung. Eine knappe Mehrheit der Stimmentenden (50,7 Prozent) nahm die Initiative an, leider nicht die Mehrheit der Kantone (Stände). Trotzdem ein Erfolg der «People» über die «Corporations», die alles darangesetzt hatten, eine Zustimmung zu verhindern.

Jetzt also nimmt MultiWatch mit einem «Werkzeugkasten» in Form eines Handbuchs mit dem Titel *Power to the people, not corporations* den Ball wieder auf und ermuntert uns, uns gegen die Macht der Konzerne zu stellen und Widerstand zu organisieren. Dazu liefern MultiWatch und verschiedene Autor:innen

Tipps zu Unternehmensrecherchen; Lesehilfen für Produkte, Prozesse, Finanzen und Geschäftsberichte von Konzernen; konkrete Beispiele vom Umgang mit Multis, und abschliessend von solidarischen Aktionen. Dass dabei nur Blitzlichter geworfen werden konnten, liegt beim Umfang des Buchs auf der Hand. Noch fehlen im Werkzeugkasten einige Werkzeuge, aber diejenigen, die drin sind, lohnen eine Lektüre und Diskussion.

Im Einstiegskapitel erhalten wir detaillierte Tipps zu Recherchen im Internet sowie in öffentlichen Archiven und Bibliotheken. Schon hier wird klar, Unternehmen verstehen ist eine (zeit-)aufwendige Arbeit. Dies wird beim Kapitel «Geschäftsberichte lesen und verstehen: Know your enemy» (S. 78 f.) zur Gewissheit. Der Autor Magnus Meister führt kenntnisreich durch die – mindestens – von börsenkotierten Unternehmen gesetzlich erforderliche Berichterstattung zur Geschäftstätigkeit. Schon umfangmässig eine Herausforderung, wie der Blick auf die Homepage von Nestlé Global ergibt: Konzernrechnung 148 Seiten, Vergütungsbericht 68 Seiten, Nachhaltigkeitsbericht 63 Seiten, Klimabericht 23 Seiten. Welche Aktivistin, welcher Aktivist tut sich diese Lektüre an? Zumal, worauf der Autor hinweist, es schwierig ist, etwa die finanziellen Winkelzüge in den Bilanzen zu verstehen – «Die Gesetzgebung zur Rechnungslegung ist wie ein Werkzeugkasten zur Gewinnverschleierung» (S. 84) – oder die wohlwollende Sprache der Medienabteilungen zu dechiffrieren.

Wollen wir einen Konzern möglichst umfassend verstehen, dann ist «Know your enemy» über Jahre hinweg unerlässlich. Genauso wie die Analyse der «Finanzierung von Unterneh-

men» (S. 68 f.) oder Produkte und Prozesse in einem Unternehmen zu verstehen. Insofern kann das Kapitel «Den Konzern verstehen» eine informative Weiterbildung in politischer Ökonomie sein. Aber ist dermassen vertieftes Wissen für alle Aktionen gegen Konzerne leistbar und nötig?

Im Kapitel «Internationale Vernetzung» (S. 135 f.) werden konkrete Solidaritätsaktionen mit Glencore-Gewerkschafter:innen ausgeführt. Die Sachlage (Know your enemy) ist klar: gewerkschaftsfeindliche Haltung und Nichtbeachtung arbeitsrechtlicher Anordnungen im Fall von Peru. Oder im Fall von Kolumbien mit der Forderung nach Ausstieg aus einer Mine und der damit verbundenen Dialogverweigerung mit betroffenen Gewerkschaften und Gemeinden über Umstände und Folgen. Die Beispiele zeigen auf, wie der gewerkschaftliche Kampf vor Ort durch die Zusammenarbeit mit Aktivist:innen in der Schweiz finanziell (SOLIFONDS) unterstützt und an die Generalversammlung (GV) von Glencore getragen werden konnte.

Das Vorbringen von Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörungen durch Konzerne an deren GV ist in den letzten Jahren ein wichtiges Instrument von Widerstandsaktionen geworden. In «Auftritt vor den Aktionär:innen» (S. 105 f.) diskutiert MultiWatch Möglichkeiten und Grenzen dieser Aktionen, die in einer medialen Öffentlichkeit und der Erhöhung des politischen Drucks liegen. Im gleichen Kapitel entlarvt Elisabeth Schenk die «Nachhaltigkeitslüge» und gibt eine detaillierte Anleitung, wie Greenwashing aufgedeckt werden kann.

«Einladung an den Hauptsitz – Mit dem Konzern sprechen?» (S. 127 f.), ein zweiseitiges Schwert. Yvonne Zimmermann und Silva Lieberherr zeigen auf, wie der Konzern eine attac-Gruppe ausspioniert hat und wie es Nestlé gelungen ist, kritische Organisationen durch eine differenzierte Gesprächspolitik zu spalten.

Glencore seinerseits drohte MultiWatch mit rechtlichen Schritten, sollte der Titel eines kritischen Buchs nicht abgeändert werden, worauf MultiWatch letztlich einsteigen musste, um ein provisorisches Publikationsverbot und einen langwierigen und teuren Rechtsstreit zu verhindern. Die Autorinnen weisen darauf hin, dass in letzter Zeit juristische Klagen gegen kritische Organisationen (SLAPPs, dt: strategische Klagen gegen öffentliche Beteiligung) (S. 129) zugenommen haben, was den Widerstand gegen Konzerne vor weitere Herausforderungen stellt.

Das Kapitel «Unterstützung innerhalb des Konzerns – Konzernmitarbeitende in der Schweiz sympathisieren mit unseren Anliegen» (S. 33 f.) entspringt doch eher einem Wunschdenken. Dass sich Konzernkritik an Management und Kapitalbesitzende richtet und nicht an Angestellte und Arbeiter:innen, versteht sich. Dass sich letztere aber für Aktionen gegen die eigenen Konzerne gewinnen lassen, wäre nur zu schön. MultiWatch weist denn auch auf den tiefen gewerkschaftlichen Organisationsgrad in den multinationalen Konzernen in der Schweiz hin. Der oben erwähnte Magnus Meister bringt das Beispiel Nestlé, Reingewinn 2020: 12.2 Milliarden Franken, was den gesamten Kosten des Gotthard-Basistunnels entspricht. Weltweit wurden gleichzeitig über 1.3 Milliarden Franken Personalkosten eingespart und 18 000 Arbeitende entlassen. «Jeder Nestlé-Mitarbeitende opferte im Durchschnitt fast 1200 Franken, während sich die Aktionär:innen bereicherten und der Lohn von CEO Ulf Schneider auf über 10.7 Millionen Franken anstieg.» (S. 79) Tat sich was unter den Angestellten? Gab es einen Aufschrei, als UBS-Chef Ermotti kündigte, 30 000 Stellen abzubauen? Da läuft irgendwas schief!

Dass sich politischer Kampf lohnt, zeigt Raffaele Morgantini in seinem Beitrag «Mit dem UN-System gegen Grosskonzerne – der lange Kampf für eine Deklaration der Rechte

der Kleinbäuer:innen». Es sei «ein grossartiges Beispiel dafür, wie internationales Recht von unten errichtet wird». (S. 145) Leider fehlen weitere Möglichkeiten politischer Aktionsarbeit im Werkzeugkasten. Wie wichtig die wäre, geht aus den Ausführungen des kolumbianischen Minengewerkschafters Luis Fernando hervor. In Gesprächen mit dem seco (Staatssekretariat für Wirtschaft, Bern) sei ihm beschieden worden, die Gesetze müssten in Kolumbien eingehalten werden. «In der Schweiz halte sich Glen-core an die Vorschriften, und somit gebe es keinen Grund, den Konzern zu sanktionieren.» Er

folgert: «Die Situation ist bekannt, aber die Schweizer Regierung kann nicht viel tun.» (S. 156) Oder will nicht viel tun – wie so oft in solchen Fällen! Deshalb bräuchte es auch im Politischen viel mehr «Power to the people».

MultiWatch hat uns wichtige Werkzeuge in die Hand gegeben, abschliessend gar eine detaillierte Ausführung zur Durchführung von Protestcamps – andere fehlen noch. Gleichwohl gilt es, Widerstand zu organisieren. Klar: Es ist ein Kampf David gegen Goliath. – Aber wir wissen ja, wie der ausgegangen ist.

Urs Sekinger

Michael Brie: «Sozialismus neu entdecken». Ein hellblaues Bändchen zu den Widersprüchen einer solidarischen Gesellschaft

VSA: Verlag 2022, Hamburg

Um den Begriff Sozialismus in wenigen Worten zu erklären, formuliert der Autor, Philosoph und Marxist Michael Brie im Vorwort: «Sozialismus ist die solidarische Austragungsform zwischen den Freiheitsansprüchen der Einzelnen und den kommunistischen Fundamenten in modernen komplexen Gesellschaften mit dem Ziel, Menschen ein erfülltes Leben in Verantwortung füreinander und in einer an Möglichkeiten reichen Welt zu ermöglichen. Dabei stehen die im Zentrum, die besonders benachteiligt sind. Die Verbesserung ihres Lebens ist das Mass sozialistischer Politik. Ziel ist es, die Antagonismen des Kapitalismus, in denen die Entwicklung der Einen nur auf Kosten der Anderen erfolgt, hinter sich zu lassen.» (S. 17)

Im ersten Kapitel des Buches listet Michael Brie einige bekannte Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft auf, die sich positiv über eine sozialistische Gesellschaft geäussert haben. Darunter befindet sich zum Beispiel der Literaturnobelpreisträger Thomas Mann, der

sich auch für sozialistische Ideen stark machte. Laut Mann seien Sozialismus und Kommunismus älter als Marx und das 19. Jahrhundert. Bereits «religiöse Volksbewegungen des ausgehenden Mittelalters hatten einen eschatologischen-kommunistischen Charakter, schon damals sollten Erde, Wasser, Luft, das Wild, die Fische und Vögel allen gemeinsam gehören, auch die Herren sollten um das tägliche Brot arbeiten, und alle Lasten und Steuern sollten aufgehoben sein». (S. 24) Vom theoretischen Physiker und Nobelpreisträger Albert Einstein weiss man, dass er sich nach dem 2. Weltkrieg in den USA gegen die Verfolgung von Linken engagierte. Er publizierte in der sozialistischen Zeitschrift *Monthly Review* unter dem Titel «Why Socialism?» sechs Thesen zum Sozialismus – in Abgrenzung zum Kommunismus sowjetischer Prägung. Er wollte die Idee des Sozialismus unter den Bedingungen des entfesselten Antikommunismus und eines verschärften Stalinismus am Leben erhalten, schreibt Brie (S. 27).